

oft im Spiegel ein Gemälde reizender vorkommt als beim unmittelbaren Anschauen, so schien ich nun erst diese Produktion recht zu kennen und einsichtig selbst zu genießen. Diese innerlichste schöne Freude jedoch sollte mir nicht lange gegönnt sein, denn er endigte mit einem zwar heiter ausgesprochenen, aber höchst widerwärtigen Trumpf, wodurch das Ganze, wenigstens für den Augenblick, vor dem Verstand vernichtet ward. Der Einsichtige wird die Möglichkeit begreifen, aber auch das schreckliche Gefühl nachempfinden das mich ergriff; ich sah ihn an, erwiderte nichts und die vielen Jahre unseres Zusammenseins erschreckten mich in diesem Symbol auf das fürchterlichste. So schieden wir und ich habe ihn nicht wieder gesehen.

#### WIEDERHOLTE SPIEGELUNGEN

Um über die Nachrichten von Seesenheim meine Gedanken kürzlich auszusprechen, muß ich mich eines allgemeinen physischen, im Besondern aber aus der Entoptik hergenommenen Symbols bedienen; es wird hier von wiederholten Spiegelungen die Rede sein.

1. Ein jugendlich seliges Wahnleben spiegelt sich ungewußt eindrucklich in dem Jüngling ab.
2. Das lange Zeit fortgehegte, auch wohl erneuerte Bild wogt immer lieblich und freundlich hin und her, viele Jahre im Innern.
3. Das liebevoll früh Gewonnene, lang Erhaltene wird endlich in lebhafter Erinnerung nach außen ausgesprochen und abermals abgespiegelt.
4. Dieses Nachbild strahlt nach allen Seiten in die Welt aus, und ein schönes edles Gemüt mag an dieser Erscheinung, als wäre sie Wirklichkeit, sich entzücken und empfängt davon einen tiefen Eindruck.
5. Hieraus entfaltet sich ein Trieb, alles was von Vergangenheit noch herauszuzaubern wäre zu verwirklichen.
6. Die Sehnsucht wächst und um sie zu befriedigen, wird es unumgänglich nötig an Ort und Stelle zu gelangen um sich die Örtlichkeit wenigstens anzueignen.

7. Hier trifft sich der glückliche Fall, daß an der gefeierten Stelle ein teilnehmender unterrichteter Mann gefunden wird, in welchem das Bild sich gleichfalls eingedrückt hat.

8. Hier entsteht nun, in der gewissermaßen verödeten Lokalität, die Möglichkeit ein Wahrhaftes wiederherzustellen: aus Trümmern von Dasein und Überlieferung sich eine zweite Gegenwart zu verschaffen und Friederiken von ehemals in ihrer ganzen Liebenswürdigkeit zu lieben.

9. So kann sie nun, ungeachtet alles irdischen Dazwischentretens, sich auch wieder in der Seele des alten Liebhabers nochmals abspiegeln und demselben eine holde, werthe, belebende Gegenwart lieblich erneuern:

Bedenkt man nun, daß wiederholte sittliche Spiegelungen das Vergangene nicht allein lebendig erhalten, sondern sogar zu einem höheren Leben empor steigern, so wird man der entoptischen Erscheinungen gedenken, welche gleichfalls von Spiegel zu Spiegel nicht etwa verbleichen, sondern sich erst recht entzünden, und man wird ein Symbol gewinnen, dessen was in der Geschichte der Künste und Wissenschaften, der Kirche, auch wohl der politischen Welt, sich mehrmals wiederholt hat und noch täglich wiederholt.

#### DANKBARE GEGENWART

Der erste Aufblick nach einer schwer überstandenen Krankheit ins Leben erregte mir die angenehmste aller Empfindungen: eine allgemeine Teilnahme kam mir entgegen, und ich fühlte das höchste Glück, sogleich heiter und gut gestimmt das mir Gegönnte vollkommen zu verehren. Die Sorgfalt meiner nächsten Umgebung wußte ich schon während der Krankheit würdig zu schätzen, da mir die Fähigkeit, das Gegenwärtige zu beachten, niemals genommen war. Hieran schloß sich die deutlich ausgesprochene Neigung meiner hohen Gönner und sämtlicher Mitbürger, daß ich wirklich einiger Mäßigung brauchte, um hiervon nicht allzu lebhaft gerührt zu werden; und so empfing denn nach und nach bescheiden auch von außen eben solche

Mai 1803 nach Jena, Herder war in Amtsgeschäften dort; zum 16. Mai 1803 verzeichnet G.s Tagebuch: »Hr. Präs. v. Herder.«

568 4 *einseitig*: Druckfehler im Text: einseitig. - 7 *höchst widerwärtigen Trumpf*: G. hat Herders kränkende Äußerung selbst nicht weitergegeben, vgl. oben das Gespräch mit Kanzler von Müller. Sie ist jedoch in zwei Versionen überliefert durch Amalie Ridel (1765-1848, geb. Buff, der jüngeren Schwester von Lotte Buff), vgl. Goethes Gespräche. Nr. 1839, 1840. Die erste Version lautet: »Goethe habe seine ›Natürliche Tochter‹ in Jena im Kreise der Professoren vorgelesen, und Herder sei auch dabei gewesen. Als Goethe geendet, hätten alle das Stück außerordentlich gelobt, nur Herder sei stumm geblieben. »Nun, Alter«, habe ihn Goethe angedeutet, »Du sagst gar nichts, gefällt Dir denn das Stück gar nicht?« »O doch!« antwortete Herder. »Deine ›Natürliche Tochter‹ gefällt mir viel besser, als Dein natürlicher Sohn!« Nach der zweiten Version soll Herder gesagt haben: »Am Ende ist mir aber doch Dein natürlicher Sohn lieber, als Deine ›Natürliche Tochter.« Dem Bericht, daß Herders Anspruch im Beisein anderer Personen gefallen sei, widersprechen G.s eigene Äußerungen; auch ist die zweite Version wenig glaubwürdig. Sicher dürfte jedoch sein, daß Herders kränkende Äußerung in einem Wortspiel mit ›natürlicher Tochter‹ und ›natürlichem Sohn‹ bestand.

### Wiederholte Spiegelungen

Dieser Aufsatz ist ein Beispiel für Goethes Bestreben, die in seinen Naturstudien gewonnenen Einsichten auf andere Zusammenhänge zu übertragen, sie darin wiederzufinden oder fruchtbar werden zu lassen; er ist zudem bedeutsam für Goethes Verständnis des Symbolbegriffs. Der aus der Farbenlehre stammende Begriff der wiederholten Spiegelungen, von Goethe als »Symbol« bezeichnet, gibt ihm die Möglichkeit, den lebensgeschichtlichen Zusammenhang von Vergangenheit und Gegenwart und die fortdauernde, auch andere Personen betreffende Wirkung eines vergangenen Ereignisses, dessen Vergegenwärtigung also, dazulegen und zu erläutern.

Im Januar 1823 erhielt Goethe durch Christian Gottfried Daniel Nees von Esenbeck den handschriftlichen Bericht ›Wallfahrt nach Sesenheim‹ des Bonner Professors August Ferdinand Nägele, der im Herbst 1822 Sesenheim besucht hatte. Das Manuskript lag wahrscheinlich Esenbecks Brief vom 1. Januar 1823 bei; Nägeles Bericht wurde 1840 von Varnhagen von Ense veröffentlicht. Goethes Tagebuch verzeichnet im Januar 1823 mehrfach die Beschäftigung

mit Sesenheim; am 28. und 29. Januar 1823 verfaßte Goethe den Aufsatz; zusammen mit Nägeles Manuskript wurde er einem am 2. Februar geschriebenen, jedoch erst am 5. Februar 1823 abgeschickten Brief an Esenbeck beigelegt.

G. an Esenbeck, 2. 2. 1823:

Für Herrn Nägele sende nächstens ein besonderes Blatt, welches von der wunderlichen Symbolik zeugen mag, in die wir bei langem Leben und beharrlichem Arbeiten am Ende verschlungen werden. Danken Sie ihm schönstens; das Manuskript schicke sodann zurück. [Die Nachschrift verzeichnet Goethes Aufsatz und Nägeles Manuskript als Beilage.]

Zur Textgestalt: Zwei Hss. vorhanden; sie tragen am Schluß den Vermerk »Weimar den 28. [bzw. 29.] Jan. 1823«. Text nach dem Erstdruck in ALH (C1). Bd. 49 (1833), S. 19f.

568 17 *Wiederholte Spiegelungen*: Die Überschrift von Eckermann. - 21 *Entoptik*: Lehre von den Farberscheinungen, die durch wiederholte Spiegelung des Lichts hervorgebracht werden. Vgl. G. s. Gedicht ›Entoptische Farben‹. (s. Bd. 11) und G. s. Aufsatz ›Entoptische Farben‹ (s. Bd. 6.2).

569 2 *teilnehmend unterrichteter Mann*: der Pfarrer Friedrich Schweppenhäuser in Sesenheim, von dem Nägele in seinem Bericht erzählt. - 8 *Friederiken*: Friederike Brion.

### Dankbare Gegenwart

Der Aufsatz ist eine Danksagung Goethes für die Anteilnahme, die er während seiner Krankheit im Frühjahr 1823 und bei seiner Genesung erfahren hatte. Der Bericht über die Anerkennungen, die Goethe in seiner privaten Umgebung, von nahen und fernem Freunden, der Weimarer Gesellschaft sowie aus der literarischen und wissenschaftlichen Öffentlichkeit in Deutschland und Europa erfuhr, wird damit auch zur Darstellung der vielfältigen Wirkungskreise, in die sich Goethe gestellt sieht; die wissenschaftliche Anerkennung hebt er dabei deutlich hervor. Die Überschrift hat symbolische Qualität: Goethe begriff die Anerkennung und die Genesung selbst als Verpflichtung zu weiterer Tätigkeit, zu fortgesetzter ›Wirkung‹ in seiner Zeit; es handelt sich dabei immerhin um die Selbstverpflichtung eines 74jährigen.

Eine genaue Datierung des Aufsatzes ist nicht möglich; er entstand wahrscheinlich Ende April/Anfang Mai 1823 und wurde